

INFO- BLATT

RESSOURCEN-
GERECHTIGKEIT



ROHSTOFFE FÜR IT-PRODUKTE

Die Lieferketten unserer Smartphones, Laptops oder Spielekonsolen sind alles andere als fair. Beim Abbau der Rohstoffe, bei der Produktion und sogar bei ihrer Entsorgung als Elektroschrott werden Menschenrechte verletzt und die Umwelt zerstört. Wo liegen die Probleme und wie können wir sie lösen?

1. Warum gibt es fair gehandelten Kaffee, aber keinen fairen Laptop?

IT-Produkte bestehen aus vielen Teilen, in denen zahlreiche Rohstoffe verbaut sind. In einem Smartphone stecken zum Beispiel über 50 Metalle. Hersteller wie Apple oder Samsung produzieren ihre Produkte in der Regel nicht selbst, sondern über Kontraktfertiger, denen mehrere Stufen von Teile- und Komponentenzulieferern vorgelagert sind. Diese beziehen Rohstoffe wiederum nicht direkt aus Minen, sondern über Zwischenstationen wie Rohstoffhändler, -börse und -schmelzen. Unternehmen legen die Herkunft der Metalle in der Regel nicht offen und berufen sich aufs Betriebsgeheimnis. Das macht die Lieferketten im Vergleich zu Agrarprodukten wie Kaffee komplex, intransparent und schwerer zu regulieren. Dennoch verfügen die Hersteller, die mit den Produkten Milliarden Gewinne machen und von den globalisierten Lieferketten profitieren, im System über großen Einfluss und tragen die Hauptverantwortung für sie.

2. Wo steht die IT-Industrie beim verantwortungsvollen Rohstoffbezug?

Verunreinigtes Trinkwasser, abgeholzte Wälder, Vertreibungen für neue Minen, katastrophale Arbeitsbedingungen im Kleinbergbau: Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung sind im Rohstoffsektor allgegenwärtig. Ein Blick auf die Entwicklung der letzten Jahre macht deutlich, dass die IT-Branche ihrer Verantwortung beim Rohstoffbezug nicht freiwillig und nur langsam nachkommt. Der US-amerikanische Dodd-Frank-Act aus dem Jahr 2010 führte zu Anstrengungen von Unternehmen, keine sogenannten Konfliktminerale (Gold, Wolfram, Tantal und Zinn) aus der Demokratischen Republik Kongo und angrenzten Staaten mehr zu beziehen. Maßnahmen in Bezug auf andere Bergbaufolgen, Regionen und Rohstoffe werden allerdings nur langsam und in sehr begrenztem Umfang umgesetzt. Der Hauptgrund: Regelungen wie der OECD-Leitfaden für die Erfüllung der Sorgfaltspflicht zur Förderung verantwortungsvoller Lieferketten für Minerale aus Konflikt- und Hochrisikogebieten, beziehen sich zwar explizit auf alle Rohstoffe, sind aber rechtlich nicht verbindlich. Zudem lagern die Hersteller die Erfüllung ihrer Sorgfaltspflichten oftmals an sogenannte Industrieinitiativen (zum Beispiel die Raw Materials Initiative) aus, deren Anforderungen und Wirksamkeit vor Ort meist gering sind.

3. Wie sind die Arbeitsbedingungen in der Elektronikindustrie?

Die Fertigung von Elektrogeräten findet zu großen Teilen in asiatischen Ländern wie China, Indonesien oder auf den Philippinen statt. Arbeiter*innen sind dort mit unsicheren Arbeitsverhältnissen konfrontiert, werden durch giftige Inhaltsstoffe gefährdet, erhalten nur einen geringen Lohn und werden zu Überstunden gezwungen. Während es in China zu staatlich verordneter Zwangsarbeit kommt, gibt es in Ländern wie Taiwan oder Thailand Formen der Schuldknechtschaft. Die Elektroindustrie ist darüber hinaus für ihre gewerkschaftsfeindlichen Praktiken bekannt, die es den Arbeiter*innen erschweren, sich für ihre Rechte einzusetzen. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass – trotz öffentlicher Aufmerksamkeit wie durch die Suizide beim Apple Zulieferer Foxconn – die Industrie auf freiwilliger Basis die Arbeitsbedingungen nicht substantiell verbessert hat.



4. Warum ist Elektroschrott ein globales Problem?

Elektroschrott ist der weltweit am stärksten wachsende Abfallstrom. Deutschland, das mit über 20 kg pro Person und Jahr zu den größten Produzenten gehört, verfehlte das EU-Ziel einer Sammelrate von 65% im Jahr 2021 deutlich und erreichte nur 39%. Ein Teil des E-Schrotts wird aus dem Globalen Norden illegal in Länder Afrikas oder Asiens exportiert. Dort zerlegen Arbeiter*innen unter menschenunwürdigen Bedingungen die mit giftigen Substanzen belasteten Geräte oder verbrennen Teile, um an die Metalle zu gelangen. Aber auch Schrott aus den Ländern selbst oder gebrauchte noch funktionierende Geräte, die legal exportiert wurden, landen schlussendlich auf diesen Deponien. Neben strengeren Exportkontrollen ist der Aufbau von funktionierenden Sammlungs- und Recyclingsysteme im Globalen Süden somit zentral. Da dies Investitionen in Anlagen und die Ausbildung von Fachkräften bedarf und somit teurer als das informelle Recycling ist, werden dafür zusätzliche finanzielle Mittel benötigt.

5. Wie kann Elektronik fairer werden?

Alle zwei Jahre ein neues Smartphone kaufen, kann weder fair oder nachhaltig sein. Neben einer Reduktion des Konsums brauchen wir deshalb strenge Regeln, damit IT-Geräte lange genutzt, einfach repariert und gut recycelt werden können (Ökodesign, Recht auf Reparatur). Damit Unternehmen in allen Stufen ihrer globalen Lieferketten ihrer Verantwortung für Menschenrechte und Umweltschutz nachkommen, bedarf es strenger gesetzlicher Vorschriften. Das seit 2023 geltende deutsche und das 2024 beschlossene europäische Lieferkettengesetz sind bedeutende Schritte in diese Richtung. Die Gesetze sind jedoch zu schwach, um bis zur Mine Wirkung zu zeigen und sollten erweitert und nachgeschärft werden. Am Aufbau von Recyclinginfrastrukturen im Globalen Süden sollten Unternehmen über die erweiterte Herstellerverantwortung in Zukunft finanziell beteiligt werden. Öffentliche Stellen können zudem als große Nachfrager von IT-Produkten eine wichtige Rolle bei der Einforderung von fairen Lieferketten spielen. Die Organisation Electronic Watch vernetzt dazu öffentliche Einkäufer*innen mit der Zivilgesellschaft in den Produktionsregionen, um durch Monitorings die Einhaltung von Standards zu kontrollieren.

6. Was macht INKOTA?

Wir wollen einen grundlegenden Kurswechsel im Umgang mit Rohstoffen und setzen uns deshalb für eine Rohstoffwende ein. Gemeinsam mit anderen Organisationen machen wir uns für die verbindliche Verankerung menschenrechtlicher und umweltbezogener Sorgfaltspflichten für Unternehmen stark und begleiten rohstoffpolitische Prozesse kritisch. Wir haben die Handyaktion Berlin-Brandenburg gestartet und setzen uns für ein Recht auf Reparatur ein.

7. Was kann ich tun?

Bewusst konsumieren: Überlege vor dem Kauf, ob du das Produkt wirklich brauchst oder es auch leihen, teilen oder gebraucht kaufen kannst. Informiere dich über die Einhaltung von Sorgfaltspflichten in der Lieferkette und die Reparierbarkeit. Vorreiterunternehmen sind zum Beispiel Fairphone, Shiftphone oder Nager-IT. Nutze das Gerät möglichst lange.

Dich und andere informieren: Du kannst auf unserer Internetseite recherchieren und Informationsmaterial bestellen, unseren Newsletter abonnieren, oder uns auf Instagram, Facebook oder X folgen.

Aktiv werden: Du kannst bei Handysammelaktionen in Deiner Nähe mitmachen oder Kampagnen und Petitionen für eine global gerechte Rohstoffpolitik unterstützen.



Weiterführende Infos zu „Rohstoffe für IT-Produkte“

Webseite

- inkota.de/themen/rohstoffe-bergbau
- handyaktion-berlin.de

Materialien

- **INKOTA (2023): Rohstoffwende Aktionskit:** bit.ly/Aktionskit
- **INKOTA (2022): Infoblatt Kreislaufwirtschaft:** bit.ly/InfoKreislaufwirtschaft
- **Electronic Watch (2023): Bericht zu Arbeitsbedingungen in der Elektronikindustrie:** bit.ly/ArbeitsbedingungenElektroindustrie
- **WEED (2023): Rohstoffe im Fokus von IT-Beschaffung:** bit.ly/RohstoffeBeschaffung



Politisches Engagement stärken

Fördermitglied werden:

www.inkota.de/foerdermitgliedschaft

INKOTA setzt sich für eine friedliche Welt ohne Hunger und Armut ein; für Menschen im Globalen Süden, die unter Ungerechtigkeit leiden.



Spendenkonto INKOTA:
IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10
BIC: GENODE33DKD

Bequem und einfach online spenden: www.inkota.de/spenden



Autor: Julius Neu

Referent Rohstoffpolitik, Wirtschaft und Menschenrechte
ressourcengerechtigkeit@inkota.de

INKOTA

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthenenstr. 1-3, 10407 Berlin.
Tel.: 030 42 08 202-0 • E-Mail: info@inkota.de • www.inkota.de

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein INKOTA verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Schwerewertung in Wirtschaft, Energie und Betriebe

BERLIN 

Brot für die Welt